

Leseprobe

Norbert Otto Eke und Stephanie Willeke (Hgg.)

Zwischen den Sprachen – Mit der Sprache?  
Deutschsprachige Literatur  
in Palästina und Israel

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2019

# LWL

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2019  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1361-1  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhalt

Norbert Otto Eke und Stephanie Willeke Zwischen den Sprachen – Mit der Sprache? Deutschsprachige Literatur in Palästina und Israel .....	7
--	---

## **Kontexte – Felder**

Andreas Kilcher Deutsche Sprachkultur im Zionismus und in Palästina vor 1933 .....	19
Jan Kühne „Wo wohnst Du nun zwischen diesen Worten“? Zur Translingualität (deutschsprachig) jüdischer Literatur .....	41
Sebastian Schirrmeister Verzeichnete Existenzen und würdige Lektüren. Für eine neue Geschichte deutschsprachiger Literatur in Palästina/Israel	63
Simona Leonardi Deutsche Sprache und Kultur in autobiographischen Zeugnissen dreier deutschsprachiger israelischer Intellektueller .....	79
Iris Hermann Arnold Zweig und Else Lasker-Schüler in Palästina: ihre Beiträge im <i>Orient</i> .....	111

## **Fallstudien I: Verortungen des Subjekts – Jenny Aloni**

Hartmut Steinecke Von Paderborn nach Jerusalem. Jenny Aloni zum 100. Geburtstag am 7. September 2017 .....	131
Elena Müller A Room of Her Own. Jenny Aloni zwischen Deutsch und Hebräisch .....	147
Judith Poppe „Mir klar zu werden über mein Inneres“. Jenny Aloni und ihre Ich-Konstruktionen in der Literatur .....	165

Friederike Heimann	
„Schlacken, die geblieben sind im Bereich der Sprache“.	
Zur Sprach- und Identitätsproblematik in Jenny Alonis Romanen	
<i>Zypressen zerbrechen nicht</i> und <i>Das Brachland. Aufzeichnungen</i>	
<i>aus einer Einsamkeit</i> .....	179
Michael Hofmann	
Jenny Alonis Israel-Romane.	
Identifikation und Distanz im Kontext hybrider Identitätskonzepte ...	197

## Fallstudien II: Exemplarische Blicke

Martin Kagel	
Palästina schreiben.	
Edgar Hilsenraths autobiographischer Roman <i>Die Abenteuer</i>	
<i>des Ruben Jablonski</i> .....	215
Norbert Otto Eke	
„Einmal furchtlos vor Menschen sein und kühn!“	
Max Zweigs Arbeit am Gründungsmythos Israels .....	231
Stephanie Willeke	
„So kommt doch alles noch zum Happy End“.	
Sammy Gronemanns zionistische Komödie <i>Der Prozess</i>	
<i>um des Esels Schatten</i> .....	251
Lothar van Laak	
Schmerz und Ironie.	
Mascha Kaléko und die deutsche Kultur (mit Blick	
auf Heinrich Heine) .....	271
Julia Meyer	
„Darf ich, einstweilen noch, Deutsch schreiben?“	
Zum Spätwerk von Mascha Kaléko in Jerusalem .....	281

## Epilog

Hans Otto Horch	
Ein „langes kurzes Leben“.	
Der israelische Dichter Tuvia Ruebner.	
Mit 15 bisher unveröffentlichten deutschsprachigen Haikus .....	305

Norbert Otto Eke und Stephanie Willeke

## Zwischen den Sprachen – Mit der Sprache?

### Deutschsprachige Literatur in Palästina und Israel

Schon einmal, 1985, hatte Klaus Müller-Salget auf dem Göttinger Internationalen Germanistentag nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer Erforschung des „deutschsprachigen Schrifttums in Palästina während der Hitler-Zeit“ und zumal auch derjenigen des Lebens und des Werks „jener (zahlreicheren) Autoren, die sich zum Bleiben in Israel entschlossen haben oder erst nach dem Krieg eingewandert sind“<sup>1</sup>, verwiesen. Eingelöst worden ist seine Forderung bis heute nur ansatzweise.<sup>2</sup> Zwar ist die deutschsprachige Literatur Mandats-

---

1 Klaus Müller-Salget. „Deutschsprachige Schriftsteller in Palästina und Israel. Ein Forschungsprojekt“. *Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985: Kontroversen, alte und neue*. Hg. Albrecht Schöne. Bd. 5: *Auseinandersetzungen um jiddische Sprache und Literatur. Jüdische Komponenten in der deutschen Literatur – Die Assimilationskontroverse*. Hg. Walter Röll/Hans-Peter Bayerdörfer. Tübingen: Niemeyer, 1986. S. 244-250, hier S. 244.

2 Siehe Müller-Salget. *Deutschsprachige Schriftsteller in Palästina und Israel* (wie Anm. 1); Jürgen Nieraad. „Deutschsprachige Literatur in Palästina und Israel“. *Fluchtpunkte des Exils und andere Themen. Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch*. Bd. 5. Hg. Thomas Koebner. München: Edition Text + Kritik, 1987. S. 90-110; Jürgen Nieraad. „Deutschsprachige Literatur in Israel“. *Deutschsprachige Literatur des Auslands*. Hg. Erwin Theodor Rosenthal. Bern u. a.: Lang, 1989. S. 83-100; Armin A. Wallas. „Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Dramen deutschsprachiger Schriftsteller in Israel“. *„Wir tragen den Zettelkasten mit den Steckbriefen unserer Freunde“*. *Acta-Band zum Symposium „Beiträge jüdischer Autoren zur deutschen Literatur seit 1945“ (Universität Osnabrück, 2.-5.6.1991)*. Hg. Jens Stüben/Winfried Woesler in Zusammenarbeit mit Ernst Loewy. Darmstadt: Häusser, 1994. S. 85-104; Armin A. Wallas. „Deutsch-jüdische Schriftsteller und die Literatur Israels“. *Handbuch zur deutsch-jüdischen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Hg. Daniel Hoffmann. Paderborn u. a.: Schöningh, 2002. S. 441-479; Bernadette Rieder. *Unter Beweis: Das Leben. Sechs Autobiographien deutschsprachiger SchriftstellerInnen aus Israel*. Göttingen: V&R unipress, 2008; Jan Kühne. „Deutschsprachige jüdische Literatur in Mandats-Palästina/Israel (1933-2014)“. *Handbuch der deutsch-jüdischen Literatur*. Hg. Hans Otto Horch. Berlin/Boston: de Gruyter, 2016. S. 201-220; Andreas Kilcher/Eva Edelman-Ohler unter Mitarbeit von Henry Wassermann. *Deutsche Sprachkultur in Palästina/Israel. Geschichte und Bibliographie*. Berlin/Boston: de Gruyter, 2017.

Palästinas und Israels mittlerweile biobibliographisch gut erschlossen<sup>3</sup>; auch sind zumindest in den dreißig Jahren, in denen der *Verband deutschsprachiger Schriftsteller in Israel* (1975-2005) bestand, eine ganze Reihe von Anthologien erschienen, die Querschnitte bieten durch das Werk der in Israel geschriebenen Literatur deutscher Sprache.<sup>4</sup> Das anhaltende Fehlen eines spezifischen „Distributions- und Rezeptionssystem[s] innerhalb Israels“<sup>5</sup> über die Jahre hinweg aber zeigt bereits auf den ersten Blick die prekäre Stellung der deutschsprachigen Literatur in Israel an.

Nach wie vor steht ungeachtet der unermüdlichen Vermittlungsbemühungen insbesondere Margarita Pazis, der langjährigen Präsidentin des Verbandes deutschschreibender Autoren in Israel, die von Müller-Salget seinerzeit reklamierte Gesamtwürdigung der in der neuhebräischen Kultur des Jischuw entstandenen deutschsprachigen Literatur ebenso aus, wie es an genaueren Untersuchungen zum literarischen Feld, zur Poetik und Ästhetik der deutschsprachigen Literatur Palästinas/Israels mangelt (Untersuchungen zu einigen wenigen, in der Regel bekannten, Schriftstellern und Schriftstellerinnen wie Else Lasker-Schüler, Max Brod und Arnold Zweig einmal beiseite). Zusammenhängen mag dies damit, dass sich die deutschsprachige Literatur Mandats-Palästinas und Israels aus jeweils guten Gründen weder in das Paradigma der Exilliteratur hat einordnen lassen, noch in das der Minderheitenliteratur.<sup>6</sup>

3 Vgl. Dov Amir. *Leben und Werk der deutschsprachigen Schriftsteller in Israel*. München: Saur, 1980; Kilcher/Edelmann-Ohler. *Deutsche Sprachkultur* (wie Anm. 2).

4 *Literatur aus Israel in deutscher Sprache*. Hg. Jeannie Ebner/Rudolf Henz (= *Literatur und Kritik* 105). Salzburg: Otto Müller, 1976; *Stimmen aus Israel. Eine Anthologie deutschsprachiger Literatur in Israel*. Hg. Meir M. Faerber. Gerlingen: Bleicher, 1979; *Nachrichten aus Israel. Deutschsprachige Literatur in Israel*. Hg. Margarita Pazi. Hildesheim/New York: Olms, 1981; *Heimat ist Anderswo. Deutsche Schriftsteller in Israel. Erzählungen und Gedichte*. Hg. Alice Schwarz-Gardos. Freiburg i. Br. u. a.: Herder, 1983; *Hügel des Frühlings. Deutschsprachige Autoren Israels erzählen*. Hg. Alice Schwarz-Gardos. Freiburg i. Br. u. a.: Herder, 1984; *Auf dem Weg. Eine Anthologie deutschsprachiger Literatur in Israel*. Hg. Meir M. Faerber. Gerlingen: Bleicher, 1989; *Spuren-Lese. Deutschsprachige Autoren in Israel – eine Anthologie*. Hg. Margarita Pazi. Gerlingen: Bleicher, 1996; *Nicht das letzte Wort. Eine Dokumentation. 30 Jahre Verband deutschsprachiger Schriftsteller in Israel, 1975 bis 2005*. Hg. Tilly Boesche-Zacharow. Berlin/Haifa: Boesche, 2005.

5 Nieraad. *Deutschsprachige Literatur in Israel* (wie Anm. 2). S. 93; Hervorhebung N. O. E.

6 Amir. *Leben und Werk der deutschsprachigen Schriftsteller in Israel* (wie Anm. 3). S. 5; Alice Schwarz-Gardos. „Die Einsamkeit der deutschsprachigen Schriftsteller in Israel“. *Heimat ist Anderswo*. Hg. Alice Schwarz-Gardos. Freiburg i. Br. u. a.: Herder, 1983. S. 11-17, hier S. 11; Müller-Salget. *Deutschsprachige Schriftsteller in Palästina und Israel* (wie Anm. 1). S. 246f.; Nieraad. *Deutschsprachige Literatur in Israel* (wie

Inwieweit der Versuch einer kategorialen Bestimmung der deutschsprachigen Literatur Palästinas/Israels in der für sie jeweils charakteristischen „Ambivalenz von Kreativität und Kontroverse“<sup>47</sup> als „Zwischenliteratur“<sup>48</sup> trägt, muss sich erst noch erweisen.

Von heute aus betrachtet, handelt es sich bei der deutschsprachigen Literatur Palästinas/Israels um eine weitgehend abgeschlossene Phase, die sich mit einer Vorgeschichte in der Zeit der *ersten Alija* nach 1882 in eine (1) den Zeitraum von der *fünften Alija* (1932-1939) bis in die Mitte der 1970er Jahre umfassende *naszente Phase*, eine (2) in etwa mit der Wirkungszeit des *Verbands deutschsprachiger Schriftsteller in Israel* deckungsgleiche *etablierte Phase* und ein (3) *residuales Stadium* unterteilen lässt.<sup>9</sup> Bereits vor der *fünften Alija* hat es im Mandats-Palästina eine deutschsprachige Literatur gegeben. Allerdings war die deutsch-jüdische Einwanderung nach Palästina vor 1932 noch relativ überschaubar gewesen; überdies hatte es sich bei den deutschsprachigen jüdischen Immigranten dieser Phase um überzeugte Zionisten gehandelt, die den Übergang von der deutschen zur hebräischen Sprache als selbstverständlich erachteten. Nach 1933 änderte sich all das grundlegend, entstand durch die Immigration einer großen Zahl von Verfolgten des Nazi-Regimes und Überlebenden der Shoah über Jahre hinweg eine vitale deutschsprachige Gemeinschaft, die ungeachtet des Legitimations- und Marginalisierungsdrucks, dem das Deutsche als Sprache der Unfreiheit, der Diaspora und des Nationalsozialismus ausgesetzt war<sup>10</sup>, nicht nur die mitgebrachte deutsche Sprache pflegte, sondern mit Zeitschriften und Verlagsgründungen auch ein „kulturelles

---

Anm. 2). S. 93f.; Margarita Pazi. „Authors of German Language in Israel“. *Insiders and Outsiders. Jewish and Gentile Culture in Germany and Austria*. Hg. Dagmar C. G. Lorenz/Gabriele Weinberger. Detroit: Wayne State Univ. Press, 1994. S. 124-131, hier S. 130; Kühne. *Deutschsprachige jüdische Literatur in Mandats-Palästina/Israel* (wie Anm. 2). S. 203.

- 7 Andreas Kilcher. „Deutsche Sprachkultur in Palästina und Israel im 20. Jahrhundert“. *Deutsche Sprachkultur in Palästina/Israel. Geschichte und Bibliographie*. Hg. Andreas Kilcher/Eva Edelmann-Ohler unter Mitarbeit von Henry Wassermann. Berlin/Boston: de Gruyter, 2017. S. 9-63, hier S. 10.
- 8 Kühne. *Deutschsprachige jüdische Literatur in Mandats-Palästina/Israel* (wie Anm. 2). S. 205, in Bezug auf Deleuzes/Guattaris Theorem der ‚kleinen Literatur‘ auch Judith Poppe. „*Ich dichte in die wüste Zeit*“. *Ich-Konstruktionen in der Lyrik der deutschsprachigen Schriftstellerinnen Israels Jenny Aloni und Netti Boleslav*. Diss. Göttingen: Georg-August-Universität, 2014. S. 21ff.
- 9 Kühne. *Deutschsprachige jüdische Literatur in Mandats-Palästina/Israel* (wie Anm. 2). S. 205-208.
- 10 Vgl. Margarita Pazi. „Einführung“. *Nachrichten aus Israel. Deutschsprachige Literatur in Israel* (wie Anm. 4). S. VII-XIII, hier S. VIII.

Gegengewicht innerhalb der neuhebräischen Kultur<sup>41</sup> schuf. Angesichts massiver Forderungen zum Wechsel der Sprachkultur<sup>12</sup> stand das für viele Immigranten gleichwohl alternativlose Schreiben in deutscher Sprache zumindest in der naszenten Phase der Literaturentwicklung so „unter dem negativen Vorzeichen von Isolation und Marginalisierung“<sup>13</sup>; deutsche Literatur war eine Inselliteratur, was durch die Gründung von halbprivaten Leseforen und Vortragskreisen wie dem von Max Brod's Schwager Ernst Taussig und dessen Frau Nadja Taussig organisierten „literarischen Salon“<sup>14</sup>, später dem Jerusalemer *Lyris*-Kreis von Annemarie Koenigsberger und Eva Avni-Yonah und die sich nach 1948 für zumindest einige Autoren und Autorinnen eröffnenden Möglichkeiten der Publikation im deutschsprachigen Europa nur teilweise kompensiert werden konnte. Erst Mitte der 1970er Jahre änderte sich dies, auch dank der Arbeit des im März 1975 unter dem Dach des Schriftstellerverbandes in Israel gegründeten *Verbands deutschsprachiger Schriftsteller in Israel*. Paradoxerweise allerdings läutete diese Phase der Etablierung auch das Ende der deutschsprachigen Literatur Israels ein, die – da sich für viele Immigranten mit der Muttersprache so etwas wie eine „unzerstörbare Wortheimat“<sup>15</sup> verbunden hatte – in den vergangenen Jahren wiederholt im Horizont einer Diskussion um die Möglichkeiten und Grenzen einer ‚deutsch-jüdischen Symbiose‘ erörtert worden ist. Margarita Pazi hat ihr bereits 1981 in der Einführung der Anthologie *Nachrichten aus Israel* eine Art Nachruf geschrieben: „Mit dieser Generation und Halbgeneration von Autoren scheint die für beide Teile so bedeutsame und fruchtbare deutsch-jüdische Symbiose zumindest auf literarischem Gebiet ihren Abschluß gefunden zu haben.“<sup>16</sup> Nach wie vor allerdings existiert eine kleine deutsche Sprachkultur in Israel mit deutschsprachigen Zeitschriften und

---

11 Kilcher. Deutsche Sprachkultur in Palästina und Israel (wie Anm. 7). S. 9.

12 Michael Dak. „Israelis aus Not: Über die unsanfte Landung im Lande der Verheißung“. *Zweimal Heimat: Die Jeckes zwischen Mitteleuropa und Nahost*. Hg. Moshe Zimmermann/Yotam Hotam. Frankfurt/M.: Beerenverlag, 2006. S. 125-130. Zur Verwendung des Begriffs ‚Sprachkultur‘ im Sinne einer doppelten sozialen und kulturellen Praxis von Verwendung/Gebrauch und Verhandlung/Diskurs vgl. Stephan Braese. *Eine europäische Sprache. Deutsche Sprachkultur von Juden 1760-1930*. Göttingen: Wallstein, 2010.

13 Kilcher. Deutsche Sprachkultur in Palästina und Israel (wie Anm. 7). S. 56f.

14 Alice Schwarz-Gardos. „Der literarische Salon von Nadja Taussig – eine Institution“. *Mitteilungsblatt* 80 (Juni 1992): S. 3.

15 Schalom Ben-Chorin. *Zwischen neuen und verlorenen Orten – Beiträge zum Verhältnis von Deutschen und Juden*. München: dtv, 1988. S. 28.

16 Margarita Pazi. Einführung (wie Anm. 10). S. XIII; siehe auch Margarita Pazi. „Einleitung“. *Auf dem Weg. Eine Anthologie deutschsprachiger Literatur in Israel*. Hg. Meir M. Faerber. Gerlingen: Bleicher, 1989. S. 15-25, hier S. 25.



Medien wie dem aus den „Israel-Nachrichten“ heraus entstandenen Nachrichtenportal [www.israel-nachrichten.org](http://www.israel-nachrichten.org) und Zeitschriften wie *Die Stimme* und *Israel heute*.<sup>17</sup>

Mit Jan Kühnes umfassendem Überblick im *Handbuch der deutsch-jüdischen Literatur*<sup>18</sup> und den von Andreas Kilcher und Eva Edelmänn-Ohler 2017 publizierten Ergebnissen des Forschungsprojekts „Verzeichnis der in Palästina/Israel veröffentlichten Schriften deutsch-jüdischer Immigranten in deutscher Sprache“<sup>19</sup> liegen mittlerweile eminent wichtige Vorarbeiten für eine Kartierung der deutschsprachigen Literatur Mandats-Palästinas und Israels vor. Kilcher/Edelmänn-Ohler erfassen erstmals bibliographisch die deutsche Sprachkultur in Palästina/Israel vollständig für den Zeitraum zwischen ca. 1890 und 2000; gleichzeitig ermöglichen sie über die Datenbank „Deutsch-jüdische Quellen aus Palästina/Israel“ auch den Zugriff auf eine Vielzahl an Originalen im Volltext, was wiederum in die Breite gehende Untersuchungen der deutschen Sprachkultur und ihre Einordnung in größere kulturgeschichtliche, soziale und politische Zusammenhänge erheblich erleichtert. Eine Weiterführung des verdienstvollen Projekts, das lediglich in Palästina/Israel erschienene Drucke, nicht aber die Publikationen der deutsch-jüdischen Immigranten außerhalb Palästinas/Israels verzeichnet, wäre mehr als wünschenswert.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes, der Texte von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus Israel, Italien, Deutschland und den USA versammelt, bewegen sich tief hinein in die skizzierte Forschungslandschaft. Sie wurden als Vorträge gehalten auf der Tagung „Zwischen den Sprachen – Mit der Sprache? Deutschsprachige Literatur in Palästina und Israel“, die vom 07.-09.09.2017 an der Universität Paderborn stattfand; für den Druck sind sie noch einmal grundlegend überarbeitet und erweitert worden.

### *Zu den Beiträgen in diesem Band*

Im ersten Abschnitt – ‚Kontexte – Felder‘ – werden in unterschiedlicher Skalierung Fragen zu dem oben angedeuteten Rahmen der ‚Zwischenliteratur‘ verhandelt. Der erste Beitrag „Deutsche Sprachkultur im Zionismus und in Palästina vor 1933“ von ANDREAS KILCHER behandelt die Rolle des Deutschen vor der *Fünften Alija*, vor allem den Zwiespalt des deutschen Zionismus, der

---

17 Björn Akstinat. „Die deutschsprachigen Medien in Israel. Kulturelle Brücken zwischen Europa und Nahost“. *Jüdische Rundschau*. 4.3.2016.

18 Kühne. Deutschsprachige jüdische Literatur in Mandats-Palästina/Israel (wie Anm. 2).

19 Kilcher/Edelmänn-Ohler. Deutsche Sprachkultur (wie Anm. 2).

sich in der Diskrepanz zwischen dem Postulat des Hebräischen und der Praxis manifestiert, wie u. a. anhand der Zionistenkongresse und der Gründung der technischen Universität in Palästina gezeigt wird. In diesem Zusammenhang weist Kilcher nach, dass die deutsche Sprache den Zionismus in seiner kulturellen Vielstimmigkeit und Heterogenität von Beginn an maßgeblich mitprägte.

JAN KÜHNE untersucht in seinem Beitrag „Wo wohnst Du nun zwischen diesen Worten?“ – Zur Translingualität (deutschsprachig) jüdischer Literatur“ unter Bezugnahme literarischer Texte von verschiedenen Autoren – Moshe Ben-Gavriël, Martin Buber, Ludwig Strauss, Sammy Gronemann, Jenny Aloni und Mati Shemoelof – die ‚kleine Literatur‘ unter komparatistischen Aspekten, die sich in der Begegnung des Deutschen mit dem Hebräischen manifestieren. Dieses Verhältnis sei durch hegemoniale und asymmetrische Merkmale geprägt, könne sich allerdings zugleich in eine, so Kühnes Schlussfolgerung, ‚Interliteratur‘ formieren, die die Wechselbeziehung und Interdependenz der Sprachen offenlegt.

Ausgehend von dem mehrfach postulierten Desiderat einer Gesamtdarstellung deutschsprachiger Literatur Palästinas/Israels spürt SEBASTIAN SCHIRRMAYER Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer literaturgeschichtlichen Betrachtung nach, die sich bisher vornehmlich in Verzeichnissen und Listen der AutorInnen und ihrer Werke niederschlagen. In seinem Aufsatz „Verzeichnete Existenzen und würdige Lektüren. Für eine neue Geschichte deutschsprachiger Literatur in Palästina/Israel“ plädiert er dafür, die (Entstehungs-) Kontexte einzubeziehen, um die Besonderheiten, aber auch die Brüche und Widersprüche sichtbar zu machen, Verknüpfungen herzustellen und vor allem den einzelnen Text als ‚literarisches Ereignis‘ anzuerkennen.

Der Beitrag „Deutsche Sprache und Kultur in autobiographischen Zeugnissen dreier deutschsprachiger israelischer Intellektueller“ von SIMONA LEONARDI beleuchtet aus linguistischer Perspektive auf der Grundlage von narrativen biografischen Interviews israelischer Intellektueller – Emanuel Strauss, Jehuda Amichai und Gershon Shaked – die Beschreibung der eigenen Identität und Biografie. Alle drei emigrierten im Kindesalter aus Deutschland bzw. Österreich, wobei sich die Akkulturation gerade jüngerer Zuwanderer, wie mit den Interviews gezeigt werden kann, durch einen ‚Balanceakt der Herkunftskultur und Identifikation sowie Akzeptanz der Aufnahmekultur‘ charakterisieren lasse.

IRIS HERMANN stellt in ihrem Aufsatz „Arnold Zweig und Else Lasker-Schüler in Palästina: ihre Beiträge im *Orient*“ eine Verknüpfung her zwischen dem Autor und der Autorin, die auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam zu haben scheinen, indem sie deren Publikationen in der Wochenzeitschrift *Der Orient* in den Mittelpunkt stellt. Hermann zeigt, dass die vor allem essayistische Tätigkeit von Zweig während seines Lebens in Palästina durch die Mitarbeit an Exilzeitschriften sehr vielfältig und vor allem auch politisch war. Im

Gegensatz dazu werden im *Orient* Liebesgedichte mit hoffnungsvollem Ton von Lasker-Schüler publiziert. So unterschiedlich die Texte seien, so implizieren doch beide die Hoffnung einer schnellen Beendigung der nationalsozialistischen Herrschaft. Das Schicksal der Zeitschrift *Der Orient*, deren Druck bereits nach zwei Jahren eingestellt werden musste, macht indes auch auf die Schwierigkeiten der publizistischen Tätigkeit deutschschreibender SchriftstellerInnen in Palästina/Israel insgesamt aufmerksam.

Der zweite Abschnitt dieses Bandes – ‚Fallstudien I: Verortungen des Subjekts – Jenny Aloni‘ – stellt Überlegungen zum Werk der 1993 in Israel verstorbenen Autorin Jenny Aloni zur Diskussion, deren umfangreicher Nachlass sich heute im Archiv der Universität Paderborn befindet. HARTMUT STEINECKE eröffnet diese Sektion mit seinem Aufsatz „Von Paderborn nach Jerusalem. Jenny Aloni zum 100. Geburtstag am 7. September 2017“ über die biografische und literarische Entwicklung der Autorin, die sich bereits in jungen Jahren in Deutschland zum Zionismus bekannte. Aloni thematisiert in ihren Tagebüchern, die sie 58 Jahre lang führte, sowie in ihren literarischen Texten immer wieder gegenwärtige politische Ereignisse, aber auch Themen wie Fremdheit und Einsamkeit. Ihr Geburtsort Paderborn, den sie mehrfach nach dem Zweiten Weltkrieg besuchte, und Israel avancierten dabei immer wieder zu Bezugspunkten ihres literarischen Schaffens und der kritischen Reflexion, so Steinecke.

Die aus ihrer Verortung zwischen zwei Sprachen resultierende Zerrissenheit Alonis bildet den Schwerpunkt des Beitrags „A Room of Her Own. Jenny Aloni zwischen Deutsch und Hebräisch“ von ELENA MÜLLER. In diesem Zusammenhang werden die Schreibversuche (und das Scheitern) eines zweisprachigen Tagebuchs nachgezeichnet sowie das Ringen der Zionistin darum, sich in der hebräischen Sprache auch literarisch ausdrücken zu können. Diese nichtlinearen und komplexen Entwicklungen münden in der Erkenntnis der Schriftstellerin, die Sprache als Werkzeug zu begreifen, was ihr somit die Möglichkeit gab, wie Müller zeigt, sich in einem metaphorischen eigenen Zimmer, einem sprachlichen ‚Room of Her Own‘ zu verorten.

Auch JUDITH POPPE konstatiert, dass die Formgrenzen zwischen Alonis Tagebüchern und ihrem literarischen Schaffen fließend, sogar dialogisch seien. Die Entstehungskontexte sowie zentrale Momente ihrer Biografie würden sich vor allem in den Ich-Konstruktionen der lyrischen Arbeiten der Autorin niederschlagen. So spürt der Aufsatz „Mir klar zu werden über mein Inneres‘ – Jenny Aloni und ihre Ich-Konstruktionen in der Literatur“ anhand zahlreicher Gedichte, deren Themenkomplexe um die alte und neue Heimat, die Stadt Jerusalem und den Sechstagekrieg kreisen, diesen zerrissenen, oft widersprüchlichen Konstruktionen nach.

Diese nicht zuletzt durch die deutsche Sprache als Literatursprache hervorgerufene Identitätsproblematik ist auch für die epischen Texte Alonis

bedeutsam. Zwei Romane der Autorin werden in diesem Zusammenhang in dem Aufsatz „Schlacken, die geblieben sind im Bereich der Sprache‘. Zur Sprach- und Identitätsproblematik in Jenny Alonis Romanen *Zypressen zerbrechen nicht* und *Das Brachland. Aufzeichnungen aus einer Einsamkeit*“ von FRIEDERIKE HEIMANN untersucht. Gezeigt wird hier, wie Alonis Schreiben als eine Art ‚inneres Exil‘ sich durch eine ‚poetische Rand- und Außenseiterposition‘ einen Raum des Schreibens neu konstituiert.

Zwei Romane, *Zypressen zerbrechen nicht* und *Der blühende Busch*, stehen auch im Mittelpunkt des Beitrags „Jenny Alonis Israel-Romane. Identifikation und Distanz im Kontext hybrider Identitätskonzepte“ von MICHAEL HOFMANN. Die Identitätsproblematik wird hier unter Zunahme interkultureller und postkolonialer Hybriditätskonzepte untersucht. Weder für Aloni selbst, die Israel nicht als homogene Nationalkultur, sondern als ‚Einheit in der Vielfalt‘, das zudem unter dem Eindruck der Shoah steht, verstand, noch für ihre Protagonisten könne dementsprechend eine konfliktfreie Identifizierung gelingen, so Hofmann.

Der dritte Abschnitt – ‚Fallstudien II: exemplarische Blicke‘ – schließlich versammelt Beiträge, die epische, lyrische und dramatische Werke einzelner Autoren einer genaueren Analyse unterziehen.

In dem Beitrag „Palästina schreiben. Edgar Hilsenraths autobiographischer Roman *Die Abenteuer des Ruben Jablonski*“ geht MARTIN KAGEL der zunächst widersprüchlich erscheinenden Gattungsbezeichnung des 1997 erschienenen ‚autobiographischen Romans‘ nach. Er füge Faktisches und Fiktives zusammen, sodass die Nähe zum Selbst, so zeigt Kagel, erst über die literarische Distanz evoziert würde. Mit Blick auch auf andere Romane Hilsenraths zeichnet der Aufsatz das enge Verhältnis zwischen sprachlicher Orientierung (den Protagonisten treibt sein Beharren auf die deutsche Sprache in die Isolation), schriftstellerischen Tätigkeiten und ausschweifenden sexuellen Beziehungen nach.

Dem literarischen Schaffen in Palästina/Israel zweier deutschsprachiger Dramatiker, Max Zweig und Sammy Gronemann, gehen NORBERT OTTO EKE und STEPHANIE WILLEKE nach: Eke untersucht in seinem Aufsatz „Einmal furchtlos vor Menschen sein und kühn!‘ Max Zweigs Arbeit am Gründungsmythos Israels“ die Stücke des Autors, die insbesondere die jüdische Identität reflektieren: *Saul*, *Ghetto Warschau* und *Davidia*. Eke weist für die thematisch ganz unterschiedlichen Dramen eine zentrale Gemeinsamkeit nach: Sie setzen sich mit den ‚Selbsterzeugungssaporen des neuen Judentums‘, aber auch mit dem Widerspruch zwischen politischem Zionismus und Kulturzionismus auseinander, ohne diesen allerdings lösen zu können.

Während Zweig eher Letzterem nahe stand, setzte sich Gronemann bereits in Deutschland intensiv mit dem politischen Zionismus nach Theodor Herzl auseinander, was sich auch in seinem Stück *Der Prozess um des Esels Schatten*, den STEPHANIE WILLEKE in den Mittelpunkt ihres Beitrags stellt, niederschlägt.

Der Aufsatz „So kommt doch alles noch zum Happy End“ – Sammy Grone-manns zionistische Komödie *Der Prozess um des Esels Schatten*“ geht einerseits den von Gronemann transformierten intertextuellen Bezügen des Stücks, vor allem Christoph Martin Wielands Roman *Geschichte der Abderiten*, und andererseits dem satirischen Schreibverfahren, das hier vor allem eine kritische Reflexion – mit der Hoffnung auf positiven Ausgang – in Bezug auf die gegenwärtigen Zustände des jüdischen Jishuw evoziert, nach.

Die beiden Aufsätze von LOTHAR VAN LAAK und JULIA MEYER fokussieren das lyrische Werk von Mascha Kaléko. Van Laaks Beitrag „Schmerz und Ironie. Mascha Kaléko und die deutsche Kultur (mit Blick auf Heinrich Heine)“ untersucht insbesondere den Gedicht-Zyklus *Deutschland, ein Kindermärchen* von Kaléko, der anlässlich des Heine-Jubiläumsjahres 1956 veröffentlicht wurde und direkt auf Heines *Deutschland, ein Wintermärchen* Bezug nimmt. Neben der intertextuellen Struktur, so wird hier deutlich, werden auch der Heine-Ton sowie Heine-Reminiszenzen in diesem Gedicht inszeniert, wodurch eine besondere Konstruktion von Autorschaft erzeugt wird.

Meyers Aufsatz „Darf ich, einstweilen noch, Deutsch schreiben?“ Zum Spätwerk von Mascha Kaléko in Jerusalem“ öffnet den Blick für die Selbstverortung Mascha Kalékos im literarischen Feld, vor allem für deren Bemühungen um Publikationsmöglichkeiten und die Beachtung ihrer Werke durch Rezensionen. In diesem Zusammenhang werden die Korrespondenzen mit verschiedenen Netzwerkpartnern im israelischen Literaturbetrieb angeführt, die für die Autorin trotz dieser zahlreichen Versuche des Anschlusses zumeist ergebnislos blieben und weitestgehend zur Ausgrenzung und Nichtbeachtung ihres literarischen Schaffens sowohl in Deutschland als auch in Israel führten.

In einem ‚Epilog‘ wird der Schwerpunkt Lyrik geschlossen mit dem Beitrag „Ein ‚langes kurzes Leben‘. Der israelische Dichter Tuvia Ruebner“ von HANS OTTO HORCH, der fünfzehn bisher unveröffentlichte Haikus des Schriftstellers Ruebner beinhaltet. Der Zyklus *Fragmentarisch-Vollkommen* verdichtet die Grundfrage nach den Möglichkeiten des Lebens und Schreibens nach der Shoah.

Unser Dank gilt der Fritz Thyssen-Stiftung für die überaus großzügige Förderung der Tagung, der Gesellschaft zur Förderung des Jenny-Aloni-Archivs für die Unterstützung bei der Drucklegung und der Literaturkommission für Westfalen für die Aufnahme des Bandes in ihre Schriftenreihe. Ein besonderer Dank gilt Tuvia Ruebner für die Erlaubnis zur Veröffentlichung eines fünfzehnteiligen Zyklus mit Haikus (siehe dazu den Beitrag von Hans Otto Horch). Tuvia Ruebner starb während der Drucklegung des vorliegenden Bandes am 29.07.2019.